





Idylle: Hoch oben auf der  
Sonnenseite des Urner  
Göscheneralptals verbringen  
die Ziegen den Herbst.

Tierliebe

# «Schau mal, wie elegant sie gehen»

Der junge Landwirt Christian Näf ist den Geissen verfallen.  
Doch jetzt ist sein kleines Paradies in Gefahr.



TEXT: BIRTHE HOMANN  
FOTOS: FLURIN BERTSCHINGER

**F**link wie seine Geissen klettert Christian Näf über Felsen und Hänge, gerne ungesichert. «Ich kann das.» Letzten Sommer stürzte er allerdings eine sechs Meter hohe Felswand hinab. «Zum Glück hatte ich mir nur die Fussgelenke verstaucht.» Zuhinterst im rauen Göscheneralptal, «am Arsch der Welt», lebt der gelernte Landwirt und Zimmermann mit seinen rund achtzig Geissen und fünf Böcken. Walliser Schwarzhalsziegen haben es ihm besonders angetan.

«Schau mal, wie elegant sie gehen und wie gut sie klettern», sagt der 29-Jährige. «Einfach edel.» Der gebürtige Toggenburger pachtet seit 2010 einen Hof im Urner Weiler Gwüest, 1600 Meter über Meer. Unten die Göschener Reuss, rundherum mächtige Dreitausender, oben im Stausee sammeln sich Gletscher und wilde Bäche.

#### «Meine Geissen hören mir zu»

Die Schwarzhalsziege ist eine Gebirgsgeiss, widerstandsfähig, genügsam und kräftig. Und schön. Ihr langhaariges schwarzweisses Fell ist in den stotzigen Hängen von weitem zu sehen. Näfs Lieblings-Walliserin heisst Yvette. Eine «Gschmuusige», sagt er und nimmt einen Schnupf. Alle seine Geissen haben Namen. «Sie reagieren aufs Rufen, sie hören mir zu.»

In seiner Herde leben auch Gämsfarbige Gebirgsziegen, eine robuste, weit verbreitete Rasse, sowie Pfauen, eine seltene Art. Pfauenziegen sind vorn weiss mit schwarzen Stiefeln, die hintere Körperhälfte ist vorwiegend schwarz mit weissen Oberschenkeln und Schwanz. Pfauengeiss Malawia, vier Jahre alt und auf Näfs Hof geboren, folgt jeder seiner Bewegungen neugierig mit den Augen. «Eine ganz liebe», sagt er und knuddelt das Tier. «Wenn es meinen Geissen gut geht, geht es mir auch gut», sagt er und melkt das nächste Tier. Christian Näf ist Geissenbauer und -züchter mit Leib und Seele.

Als Bub verbrachte er jeweils zwei bis drei Wochen Ferien im Göscheneralptal. Und war damals schon fasziniert von den Geissen. Sein Vater, ein Buchhalter, musste ihn immer wecken,



Yvette hat Stalldrang. Die Walliser Schwarzhalsziege ist Christian Näfs Liebling.





Sobald es schneit, tauscht Näf die Reifen seines Quads mit Raupen.



Seit sieben Jahren pachtet der Toggenburger den Hof im Urner Weiler Gwüest.



«Wenn es meinen Geissen gut geht, geht es mir auch gut»: Christian Näf mit einer Gämbsfarbigen Gebirgsziege



damit er beim Melken morgens um vier dabei sein konnte. Als die Familie dann irgendwann anderswo Ferien machte, kam Näf trotzdem weiter hierher, auch an vielen Wochenenden, und half auf dem Hof mit.

Mit zehn kaufte er sich vom Sackgeld seine erste Geiss, für zweihundert Franken. Die Eltern stellten strenge Regeln auf, zum Beispiel: Christian melkt seine Geissen jeden Morgen um fünf selber, seine schulischen Leistungen müssen gut bleiben, er macht seine Ämtli daheim sorgfältig. Der Bub schafft das alles und darf seine Geiss behalten. Der Vater kauft ihm «zur Pflege» noch eine zweite. Seine Liebe zu den Tieren überdauert die Pubertät und die Ausbildungszeit zum Landwirt. Weiterhin verbringt er seine Ferien oft in Gwüest bei den Geissen.

Als die Söhne des Verpächters den Betrieb nicht übernehmen wollen, bietet sich Christian Näf an. Sein Pachtvertrag läuft zwölf Jahre, fünf hat er noch. Nun soll der Hof plötzlich verkauft werden. Näf hat nicht genug Rücklagen, mit dem Verkauf hat er nicht gerechnet. Via Crowdfunding, eine Schwarmfinanzierung, möchte er das nötige Geld auftreiben, um sich seine Zukunft im Alptal zu sichern. Für ihn gibt es kein anderes Leben als hier, mit seinen Geissen.

#### «Ein Haufen Dummheit!»

Näf zeigt schmunzelnd auf Nachbars Schafe: «Ein Haufen Dummheit!» Er nimmt kein Blatt vor den Mund, redet schnell, viel und gern. «Geissen sind neugierig, individuell und schlau.» Sie seien bestens geeignet zur Bewirtschaftung eines steilen Alptals, weil sie mit ihrer Leichtigkeit den dünnen Grasnarben kaum Schäden zufügen und der Vergandung entgegenwirken. Eine Geiss wiegt rund 50 Kilo, eine Kuh mehr als das Zehnfache.

Nach der Alpzeit im Sommer kommen die Geissen aufs Börtli, eine Hochebene auf der Sonnenseite des Tals. Dort hat er noch einen Stall. Wenn der Blick hier oben über die grünen Weiden Richtung Dammastock und -gletscher schweift, weiss man, warum Näf den Betrieb «Geissenpara-



Am frühen Morgen liegt Schnee auf dem Börtli.

dies» nennt: unendlicher Auslauf, viel Futter, ein phänomenales Panorama.

«Ich liebe es hier oben», sagt Näf. Niemals würde er den Hof gegen einen im Unterland tauschen, obwohl dort die Bewirtschaftung einfacher wäre. 2,5 Tonnen Käse produziert er zusammen mit seinen drei Angestellten im Sommer, 28 Franken kostet das Kilo. Sogar das Luxushotel The Chedi in Andermatt serviert Näfs Geissenkäse. Wer nicht dorthin will, kann sich in Näfs Selbstbedienungskühlschrank auf dem Hof eindecken und das Geld ins Kässeli legen.

### «Ich bin eine bessere Hebamme als manche, die das gelernt haben.»

Christian Näf, Alphirt

Den Winter verbringt Näf allein. Rund 15 Dörfler sind das ganze Jahr im Weiler, drei davon ebenfalls Landwirte. Näf drückt das Durchschnittsalter merklich. Und er hilft den Alten: Er pfadet die Wege, damit im Winter überhaupt «Ausgang» möglich ist.

Auf dem Börtli bleiben die Tiere, bis das Heu aufgebraucht ist. Erst Anfang Dezember wandern die Geissen hinunter in den Winterstall in Gwüest. Frühmorgens und abends müssen die Ziegen auf dem Börtli gemolken werden. Sobald es schneit, tauscht Näf die Reifen seines Quads mit Raupen. So rumpelt er dann hoch und mit der frischen Milch im Chessi wieder runter.

Wuschel heisst der Walliser Ziegenbock, dessen gewaltige Hörner eine Spannweite von 98 Zentimetern aufweisen. Er muss den Kopf neigen, um durch die Stalltür zu kommen. Die Geissen, die noch nicht trächtig sind, darf er begatten. Wuschel ist etwas scheu, aber dennoch ein würdevoller Geissbock. «Er ist halt ein Zugekaufter», so Näf. Seine eigenen, auf dem Hof geborenen Böcke seien meist viel zutraulicher.

#### Das Gitzeln macht müde

Im Januar und im Februar kommen die Gitzi zur Welt, er ist bei fast jeder Geburt dabei. «Ich bin eine bessere Hebamme als manche, die das gelernt haben», schmunzelt Näf. Obwohl er grosse Hände hat, kriegt er fast jedes Zicklein heraus.

Und wenn es dann einmal doch nicht geht, fragt er die Verpächterin mit den feineren Händen um Hilfe. Während des Gitzelns ist er manchmal so müde, dass er schon über der Computertastatur eingeschlafen ist. Aber die Ostergitzi sind ein gutes Geschäft, für Zuchtzwecke behält er nur wenige Zicklein.

Doch nun plant er erst mal Ferien. «Ich bin zufrieden hier oben, obwohl es nicht immer einfach ist so allein.» Wenn eine Frau die Zukunft an seiner Seite verbringen wolle, dann gebe es die nur im Göscheneralptal zusammen mit den Geissen. ■

Weitere Infos: [www.geissenparadies.ch](http://www.geissenparadies.ch)  
Crowdfunding-Projekt: [www.100-days.net](http://www.100-days.net)  
(Geissenparadies)